

eurowinds

Bläsermusik in Europa



Deutschland EUR 6,00 · Österreich / Italien / Spanien / Benelux EUR 7,00 · Schweiz CHF 9,00

PERFORMANCE

Bläserphilharmonie Osnabrück

PRAXIS

Das Schlagwerk im Blasorchester

PORTRÄT

Natalia Gerakis • Pietro Sarno • Walter Ratzek

Mit großem Länderanteil

Portrait

Natalia Gerakis

NATALIA GERAKIS • »WIR

TEXT Hendrik Reichardt FOTOS Manos Manios, Ilias Sakalak

Die Kamerafahrt beginnt mit dem Blick aus einem Fenster zum Klang von Astor Piazzollas Tango-Etüde Nr. 3, gespielt von einer temperamentvollen Flötistin mit wallendem braunem Haar, die dabei aus diesem Fenster auf die Zufahrtsstraße zum Athener Flughafen sieht und sich immer leidenschaftlicher in die Musik hineinsteigert. Ein junger Mann tritt ins Bild, sieht ebenfalls aus dem Fenster, hört der Flötistin eine Weile zu und begleitet dann das Stück mit dem Gepäckwagen – so beginnt ein »YouTube«-Video von Natalia Gerakis. Ihr Partner im Film ist der in Griechenland populäre Sänger und Liedermacher Kostis Maraveyas, für dessen Fernsehendung »Musik überall« dieser Clip entstanden ist. Und tatsächlich wurden die Aufnahmen kurz vor einem Abflug von Natalia Gerakis nach Deutschland gemacht. Allein das spricht schon Bände über die künstlerische Sprengkraft der in Athen und Stuttgart lebenden Musikerin.

Natalia Gerakis ist eine Solistin von internationalem Rang, sie gehört zu den renommiertesten Flötisten Griechenlands und konzertierte in zahlreichen europäischen Ländern ebenso wie in Asien, Afrika und Südamerika. Sie trat unter anderem mit Solokonzerten von Johann Sebastian Bach bis Malcolm Arnold in Erscheinung und wurde dabei von Orchestern wie dem Philharmonischen Orchester Athen, dem Staatlichen Symphonieorchester Thessaloniki oder dem Orchester der Universidad Mayor in Santiago de Chile begleitet. Sie war Stipendiatin des berühmten »Ensemble Modern« beim Paxos Festival, beauftragt regelmäßig zeitgenössische Komponisten und spielt Neue Musik ein, etwa beim Bayerischen Rundfunk. Mit ihren Ensembles konzertiert sie nicht nur, sondern produziert CDs, schreibt und erarbeitet auf Musik und Musikerbiografien basierende Theaterstücke. An der Musikhochschule Stuttgart lehrt sie Flötenmethodik, in Athen unterrichtet sie intensiv und mit Begeisterung und ist dazu an zahlreichen Akademien mit Meisterkursen und Workshop-Angeboten aktiv. Zusätzlich organisiert sie in ihrer Heimat internationale Flöten-Festspiele und Flötenwettbewerbe und fördert damit die musikalische Bildung ihres Landes.

Ausgangspunkt ihrer Entwicklung ist das Griechenland der 1970er Jahre. In die Zeit kurz nach der Niederschlagung der faschistischen Militärdiktatur hinein wird Natalia Gerakis 1975 geboren. »Ich bin ein Kind der sozialistischen Zeit, die bei uns »Zeit der Prosperität« heißt«, sagt sie im Gespräch. Gemeint ist die sozialdemokratische Ära von Andreas Papandreou (1981 bis 1996), der erstmals in



Natalia Gerakis stammt aus gutem Hause, der Vater ist Anwalt, hat aber auch klassische und byzantinische Musik studiert. Die Mutter ist eine begeisterte Chorsängerin. So kommt die Tochter von Anfang an mit Musik in Berührung, erfährt Vokalmusik durch die mütterliche Stimme und hört bei ihrem Vater die abendländische Klassik an dessen Magnettonbandgerät. Begeistert sitzt Natalia vor den sich drehenden Spulen und lauscht den Klängen von Sinfonien, Konzerten und Opern. Durch Schallplatten ihrer Mutter entdeckt sie auch die Musik von den Beatles (diese waren bis ein Jahr vor Natalias Geburt in Griechenland verboten) und von griechischen Sängern. Prägend für sie wird allerdings ein Konzert mit dem Staatlichen Symphonieorchester Athen: Als sie »Daphnis und Chloé« von Maurice Ravel mit seinen pastoralen Flötenpassagen hört, sagt Natalia: »Das bin ich.«

Vormittags Schule, am Nachmittag ins Konservatorium

Mit zehn Jahren beginnt sie mit Querflötenunterricht, hat vorher schon Blockflöte spielen gelernt. Sie wird am Athener Konservatorium aufgenommen und besucht dann zweimal pro Woche die Flötenklasse und parallel dazu alle üblichen Fächer wie Solfeggio, Musiktheorie, Gehörbildung, Tonsatz, Klavier, Chor und Orchester. Im Gespräch gesteht Natalia, nicht besonders an der Schule geangen zu haben. Sie interessiert sich natürlich für das Wissen, aber die Vorfreude auf die Nachmittage am Konservatorium gewinnt immer die Oberhand. Dabei spielen die pädagogischen Fähigkeiten ihres ersten Flötenlehrers Dimitris Fotopoulos eine wichtige Rolle und führen im Alter von 14 Jahren zum Wunsch, Flötistin zu werden. Dass dies bedeutet, zum späteren Studium ins Ausland zu gehen, wird ihr schnell klar, denn die höchstmögliche musikalische Ausbildung in Griechenland absolviert sie bereits am Konservatorium. Das erste Ziel heißt Paris. Der renommierte Flötist und Professor am Pariser Konservatorium Alain Marion lernt die damals 17-jährige Flötistin bei einem seiner Meisterkurse in Athen kennen und unterstützt sie in ihrem Berufswunsch. »Marion hat viele Musiker auf der ganzen Welt gefördert, Wege geöffnet. Es war ein Segen, dass er an mich geglaubt hat«, erzählt Natalia Gerakis. 1995 wird sie am Conservatoire Municipal »Nadia et Lili Boulanger« Paris angenommen, wo sie bei Prof. Geneviève Amar, dem Soloflötisten von Radio France, und anschließend bei Prof. Vicens Prats, dem langjährigen Soloflötisten des Orchestre de Paris, studiert. Die beiden unterschiedlichen, aber tempera-

→

HABEN GLÜCK, MUSIKER ZU SEIN!«

der griechischen Nachkriegsgeschichte Kunst und Kultur dem gesamten Volk zugänglich macht, musische Erziehung und Bildung sowie das Entstehen einer bürgerlichen Mittelschicht fördert. Normalverdienende Eltern können deshalb ihren Kindern in den 1980er Jahren erstmals Dinge wie Musikunterricht ermöglichen, was vorher ein Privileg der schmalen Oberschicht war. Prestigeobjekte wie die heute noch international wegen ihres fantastischen Klangs berühmte Athener Konzerthalle »Megaron« werden realisiert.

mentvollen Lehrer bilden Natalia Gerakis nicht nur zu einer hervorragenden Flötistin aus. »Vicens Prats insbesondere hat mir das Allerwichtigste für einen Musiker beigebracht: die innere Disziplin!«, erinnert sich Natalia. Sie entdeckt aber auch Freiräume, besucht Theater und Museen wie das Centre Georges Pompidou, ihr »zweites Zuhause«, wo sie »zum ersten Mal die europäische Kunst verstanden« hat, wie sie im Gespräch offenbart. Natalia beendet das Studium mit einem 1. Preis der Stadt Paris.

Dadurch befeuert, sucht sie ein Aufbaustudium: »Ich wollte noch mehr wissen und kennenlernen und hatte die Intuition, nach Deutschland zu gehen wegen seiner Institutionen und Struktur, aber auch seiner riesigen Musiktradition.« Die Stuttgarter Flötenklasse beeindruckt sie sehr und sie möchte unbedingt ein Teil davon werden. Ab 1998 studiert Natalia Gerakis mithilfe eines Stipendiums des griechischen Staates an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Stuttgart in der Klasse von Jean-Claude Gérard, einem der weltweit führenden Flötenprofessoren und Solisten, Mitglied unter anderem der »Deutschen Bläsersolisten«. Ihn beschreibt sie als »großen Vater«, der mit hoher Autorität und enormer Inspiration für einen besonderen Geist in seiner Klasse sorgt, indem er zwar strikt unterrichtet, gleichzeitig aber für seine Schüler da ist – über die üblichen Aufgaben eines Dozenten hinaus. Am stärksten prägen die junge Flötistin seine Konzeptionen zur Bühnenpräsenz und die Gestaltung von Konzertprogrammen. Dazu lernt sie Enormes durch den Austausch mit den anderen Studenten. So reift bei Natalia Gerakis allmählich der Wunsch, selbst Flötenlehrerin zu werden.

Während ihres Studiums sammelt sie Orchester-Erfahrung, unter anderem als Praktikantin beim Kammertheater der Staatsoper Stuttgart, im Württembergischen Kammerorchester Heilbronn oder als Soloflötistin im

Jugendsymphonieorchester der Mittelmeerregion (Orchestre de Jeunes de la Méditerranée). Später wird sie als Soloflötistin des Staatlichen Symphonieorchesters Thessaloniki engagiert, doch nach einigen Jahren verlässt sie das Orchester wieder. Regelmäßig und gern spielt sie weiterhin als Aushilfe dort und auch bei der Armonia Atenea (dem Orchester des Athener Konzerthauses »Megaron«), aber eigene Projekte mit Kammermusikensembles oder als Solistin nehmen einen immer breiteren Raum in ihrem Berufsleben ein.

Mit Blasmusik kam Natalia Gerakis bisher nur sporadisch in Kontakt. So trifft sie während des Studiums in Baden-Württemberg und der Schweiz sinfonische Blasorchester. »Mit der Piccoloflöte kann man im Blasorchester viel Spaß haben«, scherzt sie im Gespräch. In diesem Bereich sind ihr noch beglückende Erfahrungen zu wünschen, gibt es doch zahlreiche reizvolle Solowerke für Flöte und Blasorchester. Natalia Gerakis fühlt sich zur Kammermusik und dort zur romantischen Musik und der Moderne hingezogen. 2008 erscheint ihre erste CD, »Terra e Aria«. Darauf enthalten sind Werke für Flöte und Harfe, die sie mit der österreichischen Harfenistin Ulrike Neubauer beim deutschen Label Spektral eingespielt hat. Neben Bearbeitungen wie dem »Reigen seliger Geister« aus Glucks Oper »Orpheus und Euridice« ist unter anderem auch Debussys »La fille

aux cheveux de lin« sowie »Syrinx« für Flöte solo enthalten. Die Beschäftigung mit dem impressionistischen Genie führt 2012 zu einem weiteren Album, das beim griechischen Label »Utopia« zusammen mit einem Buch (im Verlag »Mikri Arktos«) erscheint: »Claude Debussy, la Musique à moi«. Es handelt sich um die Essenz aus einem Theaterstück, welches Natalia Gerakis zum 150. Geburtstag des Komponisten geschrieben hat. So wirken bei dieser Produktion ein Schauspieler, zwei Sänger (Sopran, Bass) sowie Flöte und Klavier mit.

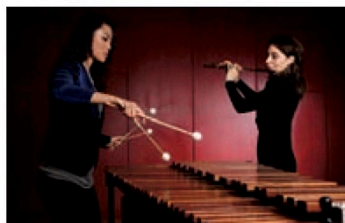
Die interdisziplinäre Verknüpfung aus Kammermusik und Musik (nicht dessen Verschmelzung wie etwa im Musiktheater) ist inzwischen eine Leidenschaft und fester Bestandteil von Gerakis' Solo-Programmen. Damit nähert sie sich auch bildenden Künstlern oder Schriftstellern an und unterfüttert die Stücke mit Kammermusik, so bei ihren jüngsten Projekten »Cherry Orchard« nach Anton Tschechows gesellschaftskritischem Drama »Der Kirschgarten« mit Werken für Flöte und Klavier von Tschaikowski, Prokofjew und Schostakowitsch und abwechselnder Vorführung des gleichnamigen Films von Michael Cacoyannis, einer deutsch-französisch-zyprischen Koproduktion; oder aber dem Programm »Gala: die giftige Muse Salvador Dalís«, das Anfang Februar dieses Jahres in Athen uraufgeführt wurde. Weitere feste Ensembles, die Natalia Gerakis pflegt, sind ein Duo Flöte und Klavier mit dem

»» Ungewöhnlich und reizvoll • Musik für Flöte und Marimba

■ Gerade für ambitionierte Bläser und Schlagzeuger ist es sicherlich reizvoll, ungewöhnliche Kammermusikkonstellationen auszuprobieren, die man mit Musikerkollegen aus dem eigenen (Blas-)Orchester realisieren kann. Eine solche Besetzung ist beispielsweise Flöte und Schlagzeug, oder in diesem Fall: Marimba. Literatur kann heutzutage so einfach wie noch nie recherchiert werden und entsteht mitunter neu durch derartige Projekte wie das folgende. Die Flötistin Natalia Gerakis hat zusammen mit der ebenfalls mehrfach preisgekrönten chinesischen Marimba-Virtuosin Zhe Lin (links im Bild) im Rahmen ihrer mehrjährigen Zusammenarbeit unter anderem das kontrastreiche Programm »Continents – Reise durch Europa, Asien, Ozeanien, Afrika und Südamerika« gestaltet.

Gespielt wird zeitgenössische Musik, die original für die Besetzung Flöte und Marimba komponiert wurde, wie auch bearbeitete Stücke des späten 19. (Impressionismus) und des 20. Jahrhunderts. Neben Arrangements bestehender Werke wie Claude Debussys »Arabesque Nr.1« und »Pour invoquer Pan« (beide original für Klavier), Ravi Shankars »L'aube enchantée« (»Bezaubernde Morgendämmerung«, komponiert 1976 für Flöte und Gitarre beziehungsweise Harfe), oder Toru Takemitsus dreiteilige Meditation »Toward The Sea« (1981, für Flöte und Gitarre/Harfe und Streichorchester, für »Green-

peace« entstanden), sind Originalwerke wie Gareth Farris »Kembang Suling« (1995, repräsentierend Ozeanien) sowie Klaus Sebastian Drehers »Nocturne für Altflöte und Marimbaphon« (1992) zu hören. Dass Dreher als Schlagzeug-Professor von Zhe Lin an der Stuttgarter Musikhochschule gleichzeitig ein Kollege von Natalia Gerakis ist, deutet an, woher man unter Umständen ein Stück für eine ungewöhnliche Besetzung bekommen



kann. Ein Auftragswerk der Interpreten ist auch dabei: »Antitheses (A Fairy Tale)« op. 134 für Flöte und Marimba (2012) von Nickos Harizanos. Eine Uraufführung ist für solch ein Programm immer ein besonderer Höhepunkt und festigt gleichzeitig das Ensemble. Darüber hinaus suchten die Interpreten für ihr Programm den Kontakt zum südafrikanischen Komponisten Peter Klatzow und fanden dessen »Figures in a Landscape« (1971). Nordamerika ist vertreten mit David Gillinghams »5 Fantasies of natural origin« (2001) und Südamerika kommt mit zwei Sätzen aus Astor Piazzollas »Histoire du Tango« (original für Flöte und Gitarre) zur Geltung. Das Programm »Continents« hatte 2012 Premiere und wird seither regelmäßig gespielt, zugleich entstehen neue Konzeptionen. Das Erfolgsrezept heißt auch hier, mit intensiver Recherche ein Konzept zu erarbeiten und mit diesem durch eine geschickte Dramaturgie einen spannungsvollen Bogen zu bauen. ■

griechischen Pianisten Apostolos Palios, mit dem sie regelmäßig unterwegs ist; das Duo Flöte und Gitarre mit Volker Höh und den Programmen »Dialogue: Alte Meister – Neue Wege«, »Latin-Mediterranean Impressions« sowie das Duo Flöte und Marimba mit der chinesischen Schlagzeugin Zhe Lin und dem Programm »Continents«.

Dozentin für Flötenmethodik in Stuttgart

Seit Oktober 2014 ist Natalia Gerakis Dozentin für Flötenmethodik an der Stuttgarter Musikhochschule und hat dort Verantwortung für alle Flötenstudenten – vom angehenden Schulumusiker bis zum Meisterschüler. Daher ist ihr Unterricht ein Treffpunkt aller Flötistinnen und Flötisten der Hochschule: »Das beste Ergebnis zeigt sich, wenn man die Erfahrungen aller in einen Topf wirft und sich gegenseitig beim Lösen der Probleme und Herausforderungen hilft, also sehr aufmerksam ist bei sich und den anderen.« Unterrichtet hat sie seit ihrem eigenen Studium und dabei zahlreiche Erfahrungen gesammelt: »Ich musste am Anfang meines Studiums zahlreiche Prozesse der Verbesserung durchlaufen und habe mir mithilfe von Selbstanalyse neben den Ratschlägen der Lehrer auch eigene Mittel dazu erarbeitet.« →

Fortsetzung auf Seite 18



»» Übetipps • »Durch die Musik die Technik erschließen!«

■ Oft heißt es ja, erst die Technik beherrschen, dann die Musik entdecken und machen. Selbstverständlich muss man zunächst in der Lage sein, einen Ton zu erzeugen, um ihn dann zu gestalten. Meine Devise aber lautet: Übe nie Technik getrennt von Musik – die Technik reift durch die Musik, das heißt durch die klare Phrasierung und Luftführung. Auch die Tonleiter-, die Technik- und Ton-Übungen sollten phrasiert werden, denn nur auf Technik fokussiertes Denken verursacht oft Probleme. Ob einfacher Ton, Geläufigkeitsübung oder Repertoirestück: von Anfang an beim Üben jede Phrase gestalten und von seinem eigenen Spiel berührt sein!

Man braucht eine Vorstellung davon, wie man selbst klingen will. Deshalb empfehle ich viel Musik zu hören – nicht nur Musik fürs eigene Instrument. Mein Vorbilder waren oft die Sänger, besonders Maria Callas. Ich habe unzählige Stunden dem Hören ihrer Aufnahmen gewidmet. Diese Frau war quasi »die Musik selbst«. Die Art, wie sie die Phrasen führte, war für mich der allerbeste

Unterricht, den ich je bekommen habe! Instrumentalisten streben deshalb guten Sängern nach, weil die natürliche Stimme das Ideal eines jeden Blas- oder Streichinstrumentenklangs darstellt. Guten Musikern zuzuhören bringt viele Erkenntnisse für das eigene Spiel.

Tonqualität und Luftführung sind entscheidende Parameter des Flötenspiels. Meine persönliche »Flöten-Bibel« dazu ist das Werk »Über Tonbildung« (De la Sonorité) des legendären »Flötenpapstes« Marcel Moyse, insbesondere die Übung über die Klangfarbe und Gleichmäßigkeit des Tones in den drei Lagen (Nr. 1, Seite 6, und Nr. 1b, Seite 9), aber auch die Übung über den Tonanfang (Nr. 1, Seite 15). Letztere nenne ich gerne »die Zen-(Meditations-)Übung«, weil man lernt, dabei hochkonzentriert zu bleiben. Der gut fokussierte Ansatz beim Beginn der ersten Note garantiert die Beherrschung der ganzen Phrase. Eine zweite »Flöten-Bibel« wäre »Die Ansatz-Technik« (La Technique d'Embouchure) von Philippe Bernold,

dem renommierten französischen Solisten und Flötenprofessor am Conservatoire Supérieure de Musique de Lyon. Das Buch enthält unter anderem wunderbare Vokalisen, mit denen man die Klang- und Satz-Entwicklung, die Intervalle, das Legato, den Ausdruck und vieles mehr trainieren und genießen kann. Weiter empfehle ich Spielern jeder Ausbildungsstufen viele Barock-Werke zu spielen, um den perfekt fokussierten Ansatz zu entdecken und zu stabilisieren.

Literaturtipps

- Marcel Moyse, De la Sonorité
- Philippe Bernold, La Technique d'Embouchure
- Taffanel & Gaubert, 17 tägliche Übungen
- Mathieu-André Reichert, 7 tägliche Übungen
- Georg Philipp Telemann, Flötenkonzert G-Dur
- Albert Roussel, Jouers de Flute
- Isang Yun, Salomo
- Toru Takemitsu, Air

»» Kurzinterview • Kraft aus Yoga und Natur

Wie viel Zeit verbringen Sie mit Musik?

Als Studentin und am Anfang meiner beruflichen Laufbahn habe ich natürlich unzählige Stunden mit Musik verbracht, praktisch immer Flöte geübt und mich mit Musik und Kunst beschäftigt. Heute geht es mehr um Phasen: Es gibt Perioden, in denen ich mich voll auf Projekte und Konzerte konzentriere, und andere, in denen ich Abstand nehme und mich mit anderen Sachen beschäftige. Aber selbst dann reifen künstlerische Ideen im Kopf!

Welche Musik spielen Sie am liebsten?

Die französische Flötenliteratur, Barock-Werke (insbesondere Telemann-Konzerte), die russischen Komponisten, Musik des 20. und 21. Jahrhunderts (ich schwärme für Toru Takemitsu), Beethoven-Sinfonien (da gibt es eine enorme Aufrichtigkeit und innere Kraft). Mit dem gleichen Vergnügen spiele ich Kammermusik, sinfonische Musik oder Solowerke.

Welche Musik hören Sie am liebsten?

Alles höre ich gerne mit Interesse, um Neues zu entdecken. Am liebsten sinfonische Musik und Oper. Aber auch Jazz, Rock und die mehr als zweieinhalb Jahrtausende umspannende griechische Musik!

Was zeichnet einen guten Dirigenten aus?

Ein guter Dirigent hat eine klare, faszinierende Vorstellung von der Musik und verfügt über die technischen und seelischen Mittel, diese zu verwirklichen. Ein wirklich guter Dirigent sollte aber weit darüber hinausgehen: Er muss die besondere Gabe haben, die allerbesten Elemente – die musikalischen und menschlichen – aus den Orchestermusikern herauszuholen.

Welches war Ihr positivstes, welches Ihr negativstes Erlebnis mit Musik?

Positiv ist es immer wieder, die Kraft der Musik, die die Menschen eint, zu spüren. Negativ ist es, wenn man mit Orchester-Kollegen zu tun hat, die ihren sogenannten »Orchesterdienst« ohne Liebe und Inspiration spielen.

Welche Instrumente spielen Sie?

Ich spiele Muramatsu-Flöten und verschiedene Kopfstücke von Tobias Mancke. Diese Kombination liegt mir am besten. Die Alt-Flöte spiele ich auch sehr gerne, vor allem bei zeit-

genössischen Werken (solo oder im Ensemble). Die Piccolo-Flöte und die Bamboo-Flöten habe ich auch gespielt.

Was wäre aus Ihnen wohl geworden, wenn nicht Musikerin?

Geschichte und Sprachen sind meine »Schwäche«. Eventuell etwas damit Verbundenes?

Geben Sie Ihr Wissen in Form von Workshops und Seminaren weiter?

Ich habe die Freude, oft Dozentin bei internationalen Kursen zu sein. Jetzt freue ich mich ganz besonders auf den internationalen Meisterkurs für Flöte, welcher im September in der Musikbibliothek der renommierten Megaron-Konzerthalle in Athen stattfindet. Dort werde ich Flötisten in meiner Heimatstadt empfangen! (Info: www.tinyurl.com/gerakis)

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Die Familie nimmt einen wichtigen Teil in der Freizeit ein. Nebenbei studiere ich Geschichte und Kultur. Theater ist auch eine Leidenschaft, ich besuche ständig Vorstellungen. Yoga ist dazu nötig für das physische und psychische Gleichgewicht. Sehr wichtig sind auch die Ausflüge in die Natur, vor allem ans Meer der Ägäis – eine unglaubliche Kraftquelle!

Ihre Zukunftspläne?

Es sind turbulente Zeiten für unser vereinigtes Europa und für die Welt-Balance. Deswegen wünsche ich mir vor allem, dass wir nicht extreme Situationen in der Zukunft erleben. Ich bin dank der Musik viel um die Welt gereist und habe immer wieder festgestellt, dass wir eine »verwöhnte« Generation sind: Wir haben nicht Armut, Krieg oder Entbehrung der politischen Freiheit erlebt. Wir halten unsere Freiheit für selbstverständlich und jeder von uns verfolgt hauptsächlich seine eigenen Pläne. Das ist natürlich wunderbar, nur sollten wir gleichzeitig den Bedürfnissen unserer Gesellschaft stärker nachspüren. Ich fühle mich glücklich, dass ich die Möglichkeit habe, so viel Musik zu erleben und dadurch die Welt zu verstehen. Wenn es so bleibt, bin ich zufrieden. Wenn ich mehr in der Natur leben könnte, würde ich mich noch erfüllter fühlen.

■ www.nataliagerakis.com



Fortsetzung von Seite 17

→ Diese Mittel weiß sie für andere nutzbringend einzusetzen, ist inzwischen gefragte Dozentin bei nationalen und internationalen Kursen, so bei den Springiersbacher Meisterkursen, den Instrumentenkursen des Deutschen Tonkünstlerverbandes, den Meisterkursen des »Adams European Flute Center« Holland, dem »Internationalen Forum für Flöte und Klavier« Luxemburg, der »Europäischen Akademie der Camerata Europaea« Griechenland, den Internationalen Flöten-Festspielen »Flute Meetings« Griechenland, der »Semaine de la Francophonie« in Lusaka, Sambia, oder an der »Universidad Mayor« in Santiago de Chile. Mit der gleichen Energie und Professionalität unterrichtet sie Flötisten im Alter von fünf bis über 80 Jahren, Profis und Amateure, mehr oder weniger Fortgeschrittene: »Alle, solange sie hochmotiviert und engagiert sind.« In ihrer Heimatstadt Athen gibt Natalia Gerakis dieses Jahr vom 21. bis 24. September einen internationalen Meisterkurs im Saal der Musikbibliothek der Megaron-Konzerthalle. Natürlich wird dieser Kurs mit einem Recital eröffnet, und zwar mit Werken für Flöte und Klavier. Musizierpartner ist dabei Apostolos Palios, mit dem sie bereits die Programme »Russian Essence« und »Connections – Recital in Greek-American Spirit« realisiert hat.

Natalia Gerakis lotet die Möglichkeiten ihres Instruments voll aus – als Solistin, Ensemblemusikerin und Dozentin. Dennoch führen weitergehende Interessen sie zu einem Studium der griechischen Kultur, das sie 2010 zusätzlich zu allen anderen Aktivitäten aufnimmt. Diese Studien weiten ihren Blick, so wie damals vor 20 Jahren in den Pariser Museen, und führen sie doch zu sich selbst, zu ihrem Instrument zurück: Die Beschäftigung mit der griechischen Tragödie etwa offenbart ihr, wie wichtig die Flöte in jedem dieser Stoffe ist, und sei es bei Longos' »Daphnis und Chloé«, ihrem akustischen Initialerlebnis der Kindheit. »Musik ist bei mir nicht der Punkt auf dem i, es ist ein Mittel zum spannenden und kreativen Leben. Denn wir haben als Musiker die Möglichkeit, durch Musik Lebensziele zu setzen und zu erreichen. Außerdem ist die musikalische Sprache international. Das klingt vielleicht wie eine Floskel, aber in diesem Sinne kann Musik Grenzen des bisherigen Denkens öffnen und persönliches Leid vom Empfinden her abmildern inmitten der politischen und humanitären Katastrophen, die international gerade passieren. Wir haben großes Glück, Musiker zu sein, und die Verpflichtung, diesem Anspruch nachzukommen, jeden Tag und überall.«